



# qualitalk

Informationen aus Technik und Gesellschaft

Februar 2021  
Internet-Version  
ISSN 1615-9667  
22. Jahrgang  
72. Ausgabe

Druck-Version  
ISSN 1435-1641  
27. Jahrgang  
88. Ausgabe

Was lockt den **Lockdown** zu lockern? Die Verlockung ist groß, mit englischen Ausdrücken zu vernebeln. Zur allgemeinen Verunsicherung kann man auch die totale Schließung mit dem **Shutdown** fordern. Die Heimarbeit ist dann im **Home-office** zu leisten während der Fernunterricht im **Home-shooling** läuft – selbstverständlich nur mit einer **FFP2-Maske**, dem **filtering face piece** für gesundheitsschädliche Stoffe in der Atemluft.

Und immer 2 Meter Abstand halten, rät Ihnen

*Oliver Schuster*

Seite 2

**Pop-up im Park**  
Weihnachten,  
einmal anders

Seite 3

**Erinnerung,  
schlimm**

1945, 2001  
und 2021

Seite 6

Impressum



**Denn wo zwei oder drei versammelt sind in  
meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.**

Evangeliumstext aus Matthäus, Kapitel 18, Vers 20

**Schöne Bescherung an Heilig Abend:** Zum improvisierten, einem sogenannten **pop-up** Weihnachtsgottesdienst mit Sicherheitsabstand und Maske ist eine kleine Schar von Anwohnern im Park zusammen gekommen.

# Pop-up im Park

## Heilig Abend, einmal anders

Im innerstädtischen Park, von fünfstöckigen Jugendstilhäusern eingeraht, war am Nachmittag des 24. Dezembers 2020 die Weihnachtsbeleuchtung an den Fenstern und auf den Balkonen weniger üppig ausgefallen als in Vor-Corona-Zeiten. Nur die Zahl der Hunde schien zugenommen zu haben, die im Park »Gassi« gingen. Die Tiere verwirrten sich an der langen Leine auf dem Rasen, während ihre Aufpasser, in der Mehrzahl weiblich, mit dem Smartphone im Internet hingen. Ob sie Weihnachtspäckchen und Festmahl-Bestellungen hinterher telefonierten?

Geistesabwesend jonglierten sie zwischendurch den Hundekot in ein schwarzes Plastiksäckchen. Auf den Straßen in der Stadt und mehreren Stellen im Park findet man die »Hundekotsackerlspender« mit den Aufdruck »Ein Sackerl fürs Gackerl«. Die kostenlosen Plastiktüten werden großzügig verbraucht. Täglich landen in Wien mehr als 100 000 solcher Hundekot-gefüllter Beutel im Müll. Für die gleichzeitig hunderttausendfache Hinterlassenschaft an Hundepisse fehlt eine entsprechendes Beseitigungskonzept. Auch an diesem Heiligen Abend gaben sich enorm viel Hunde zu diesem Zweck ein Stell-dich-ein, bevor im Trubel des Geschenke-Auspackens sie mit ihrem Bedürfnis zu kurz kommen.

Außer den Hunde ausführenden Menschen stand ein knappes Dutzend Erwachsener mit einigen Kindern im Park. Sie bildeten einen Kreis und feierten mit Windlichtern in der Hand eine katholische Freiluft-Andacht. Nur wenige Menschen waren dem Aushang im Glaskasten am Parkeingang gefolgt, wo eine Liste für katholische Ersatzgottesdienste kurzfristig

über andere Plakate geklebt worden war. Meist sind ja die Aushänge längst nicht mehr aktuell, sodass man selten hinschaut. Dieses Mal war es anders: Es wurde recht kurzfristig auf die sogenannten Pop-up-Weihnachtsgottesdienste im Bezirk hingewiesen.

Die Pfarreien wollten mit dem improvisierten Pop-up-Auftritt den



**Jesu Geburt:** Krippe in der barockklassizistischen Kirche zu St. Peter und Paul im 3. Wiener Bezirk.

Ansturm derer bremsen, die lediglich zu Heilig Abend eine Kirche betreten. Weniger als die Hälfte der Sitzplätze durfte wegen der Corona-Maßnahmen auf den Kirchenbänken belegt werden. Spätkommer, die sonst dicht an dicht in den Gängen standen, waren sowieso ausgeschlossen. So sollten die weihnachtlichen Kurzandachten im Freien den Aufenthalt im Inneren der Kirchen ersetzen.

Mit der Andacht im Park kann die Institution Kirche den Vorbeieilenden wie den Hundebeistehern in Erinnerung rufen, dass der Rummel im Dezember wegen der Geburt Christi stattfindet, welcher der Überlieferung

nach vor 2020 Jahren im Stall zu Bethlehem auf die Welt kam – post Christum natum – wie der Lateiner sagt.

Allem Anschein nach hatte selbst die Polizeistreife keinen Ahnung, dass die Weihnachtsbotschaft in diesem Jahr aus der Kirche ins Freie kam. Sie hätte sonst rücksichtsvoll einen Patrouillengang zu Fuß durch den Park gemacht, anstatt mit dem Auto auf dem engen Parkweg unbeeindruckt durch den Kreis der Andächtigen zu fahren.

An den Weihnachtsfeiertagen blieb die Zahl Gottesdienstbesucher überall weit unter dem reduzierten Platzangebot zurück, wie Pfarrer Thomas Lambrichs sogar für den Stephansdom, das Wahrzeichen Wiens, bestätigte. Das deckte sich mit der eigenen Erfahrung: Außer mir waren sechs Personen in die evangelische Christus-Kirche zum Gottesdienst am zweiten Weihnachtstag gekommen. 44 Besucher hätten »unter Einhaltung der strengen Corona-Hygiene-Vorschriften« kommen dürfen. Pessimisten sagen, dass



die Stimmlosigkeit der Kirchen in Corona-Zeiten ihrer Bedeutungslosigkeit Vorschub leiste. Die Kirchengaustritte in beiden Konfessionen zeigten, dass die Institution Kirche in 20 Jahren nicht mehr existiere. Der Erzbischof zu Köln, Kardinal Rainer Maria Woelki, hat durch seine Haltung im Missbrauchsskandal viele Katholiken so erbost, dass unter den massenhaften Kirchengaustrittersuchen der Server am Kölner Amtsgericht ausfiel. ☐

**Mag. Thomas Johannes Lambrichs** leitet die Pfarre Erdberg St. Peter und Paul. 2010 gehörten ihr noch rund 3500 Gemeindemitglieder an.

**W**as mir beim Anblick der Erstürmung des Kapitols am 6. Januar 2021 klar wurde, dass ich dieses schlimme Ereignis nicht vergessen würde. Es wird sich einreihen in die Erinnerung an 1945 und 2001 – alle Daten hängen mit den Vereinigten Staaten von Amerika zusammen.

Als erstes möchte ich nennen: Die beiden Abwürfe von Atombomben in Japan, obwohl ich mich nicht im direkten Sinn daran erinnern kann. Beim Abwurf der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki war ich knapp vier Jahre alt.

Der Krieg war zur Zeit der nuklearen Katastrophe in Europa schon seit

der bedingungslosen Kapitulation am 8. Mai 1945 beendet. Mein Vater, 32 Jahre jung und äußerlich unversehrt, war schon zwei Tage später wieder zu Hause im amerikanisch besetzten Heidelberg angekommen. Mit einem Häuflein Soldaten verteidigte er die Heimatfront vor den nachrückenden amerikanischen Truppen. Er hatte im Schwäbischen die Uniform mit Zivilkleider getauscht und sich auf unsicheren Wegen zu den Seinen durchgeschlagen.

Mein Vater konnte in Mannheim bei seinen Vorkriegsarbeitgeber, der Schweizer Aktiengesellschaft Brown, Boveri & Cie., kurz BBC, sofort wie-

## Erinnerung, schlimm

1945, 2001  
und 2021



**Glücksbringer** aus Japan.

der im Büro anfangen. Die Elektrotechnikfirma im Stadtteil Käfertal war kaum beschädigt. Die Produktionsanlagen wurden nicht zur Begleichung der deutschen Kriegsschuld demonstriert und den Siegermächten überlassen, weil die Firma in Schweizer Besitz war. Das Beste an dieser Situation war, dass die Betriebskantine dank der Verbindung in die Schweiz die Beschäftigten ausreichend verköstigen konnte.

»Kind, willst du noch was essen?« fragte meine Mutter oft in den von Hunger geprägten Nachkriegsjahren. »Ja, wenn es noch was gibt,« habe ich gesagt und nach der Aktentasche meines Vater geschaut, wo er manchmal aus der BBC-Kantine etwas nach Hause mitgebracht hat: einen Apfel, ein Brötchen oder ein Stück Zwetschgenkuchen. In der Rhein-Neckar-Gegend war Zwetschgenkuchen in der Kombination zu einer deftigen Bohnensuppe ein vollwertiges Hauptgericht. Und von dem Kuchen lieferte mein Vater immer einen Teil zu Hause ab. Köstlich!

Ich hatte kein Empfinden, wie ärmlich das Leben unmittelbar nach dem Krieg war. Meine Familie hatte Glück, im Westen des untergegangenen Großdeutschen Reiches zu leben und nicht in den Ostgebieten, in Fernost oder gar in Japan. Ich habe meine Eltern später nicht gefragt, ob sie in diesen Nachkriegstagen im August 1945 von dem Abwurf der Atombombe über Japan unmittelbar Kenntnis hatten.

Als am 29. August 1949 die Russen auf dem Testgelände Semipalatsk ihre erste Atombombe zündeten, konnte ich es schon selbst in die Zeitung »Heidelberger Tageblatt« lesen. Was eine Atombombe wirklich bedeutet, habe ich erst 1978 beim Besuch in Hiroshima verstanden. Im

sogenannten Peace-Park, unmittelbar im Zentrum der Detonation gelegen, sah ich die geschmolzenen Glasflaschen und die Schatten der verglühten Menschen an Wänden. Unter diesem Eindruck habe ich mir vorgestellt, dass ich im Kindergarten im »friedlichen« Deutschland spielte, als die Atombombe über den japanischen Städten Hiroshima und Nagasaki explodierte.

Mag sein, dass die Japaner, die ich an diesem Katastrophenort auf Englisch um Auskunft bat, vorgaben, die Sprache nicht zu verstehen. Sie haben uns für Amerikaner gehalten, denn 1978 gab es nicht viele allein reisende Gaijin (Ausländer). Das auf Japanisch gesagte »Ich bin Deutsche – doitsu-jin desu« schlug dann in große Hilfsbereitschaft um. Ich empfand in Kenntnis von Auschwitz die deutsche Herkunft nicht entlastend. Dagegen mögen nur ganz wenige Menschen in den U.S.A. vom Bau der Atombombe und deren verheerenden Wirkung gewusst haben. Lange verbot die amerikanische Besatzungsmacht jegliche Berichterstattung.

Im Vergleich dazu kannten die Deutschen ihre Schuld, sie sahen die wachsende Schikane des jüdischen Bevölkerungsteils seit 1933. Die sogenannten Volksgenossen bereicherten sich wissentlich an deren Eigentum. Eine Kollektivschuld an den Kriegsgreueln und der Shoa, wie sie ein Teil meiner Generation empfindet, fehlt den US-Amerikanern – auch wenn ihnen in Hiroshima dieser Gedanke käme. Es ist kein Trost, dass die aus Nazi-Deutschland geflohene Lise Meitner mit ihren Atomphysiker-Kollegen am Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin ihre Entdeckung der Kernspaltung nicht mit dem Bau von Nuklearwaffen verband. Die Atombombe ver-

## 1945

---

### 6./9. August Hiroshima Nagasaki



wirklichten aus die ins Exil getriebene Wissenschaftler in den USA.

**New York City:** Die zweite schlimme Erinnerung ist der Anblick der einstürzenden Zwillingstürme des World Trade Centers am 11. September 2001.

Ich kann mich noch gut an das Gefühl erinnern, als ich 1979 zum ersten Mal auf dem Besucherdeck des Südturmes (WTC 2) stand. Man konnte damals nahezu bis zum Rand der Terrasse gehen und aus 400 Meter Höhe direkt in die Straßenschluchten blicken. Beim zweiten Besuch im Mai 1998 war die Besucherterrasse mit Absperrungen erheblich verkleinert worden, sodass man nur von der Flächenmitte aus über die Stadt schauen konnte.

Am 11. September rief meine Nachbarin über den Gartenzaun, dass das Fernsehen eine schreckliche Tragödie zeigte. Dann sah ich live um 9.03 Ortszeit, wie die Passagiermaschine in das obere Viertel des Südturms flog und dieser eine knappe Stunde später einstürzte, gefolgt vom Einsturz des zuvor getroffenen Nordturms. Insgesamt wurden vier Passagierflugzeuge von arabischen Terroristen nahezu gleichzeitig entführt und zum Absturz gebracht.

Es vergingen Stunden der Ungewissheit, bis feststand, dass weder meine beiden amerikanischen Cousins in New York City noch jemand aus deren Umfeld zu Schaden gekommen waren.

**Washington D.C.** Meine dritte schlimme Erinnerung liegt nicht, wie der Atombombenabwurf auf Hiroshima und der Einsturz des World Trade Centers, Jahrzehnte zurück, sondern ist Gegenwart, deren Fol-



*In Mineola, NY: Meine amerikanische Familie, die Nachkommen der Schwester meiner Mutter, die 1930 in die USA ausgewandert ist*

gen noch andauern – die Stürmung des Kapitols in Washington D.C. am 6. Januar gegen 12 Uhr Ortszeit. Ich schaltete die Direkt-Übertragung erst ein, als die ersten schon in National Statuary Hall eingedrungen waren. Wohl noch nie in der Kriminalgeschichte gab es soviel Beweismaterial, welches die Gesetzesbrecher auf ihren Smartphones erstellt und sofort per Internet aller Welt gezeigt haben.

Die professionelle Nutzung dieser allgemein zugänglichen Daten wird als »Visual Investigation« zur Rekonstruktion von Abläufen benutzt. Eigene Rechercheteams, zum Beispiel von den Zeitungen NEW YORK TIMES und WASHINGTON POST, unterstützen die

2001 9/11  
New York

---

6. Januar 2021  
Washington  
D.C.

Wer Trump gewählt und das Kapitol attackiert hat, wird durch das eigene Videomaterial überführt und bestraft – blame yourself!



Die online-Publikation *PROPUBLICA* zeigt die [Videos der Kapitol-Eindringlinge](#) auf einem Zeitstrahl.

journalistische Arbeit durch Hinzuziehen von Satellitenaufnahmen, Wetterberichten und Sonnenstanddaten. Die verknüpften Beweisdaten von Visual Investigation sind von großer Eindringlichkeit. Die Präsentation der modernen Bildauswertung wirkt oft überzeugender als die Indizien von klassisch forensischen Methoden. Die staatliche Strafverfolgung ist mit der Spurensicherung, wie zum Beispiel am 6. Januar, bei dem Nachweis der widerrechtlichen Betretung des Kapitols ohne Video-Auswertung im Nachteil.

Ungläubig sah ich, wie hilflos die Ordnungskräfte auftraten. Sie schienen weder zahlen- noch ausrüstungsmäßig auf den von Präsident Trump aufgehetzten Mob vorbereitet zu sein. Während die Masse von Aufrührern über die große Freitreppe in das Kapitol nahezu ungehindert ein- und ausgingen, stand direkt am Fuß der Treppe ein Auto mit einem großen, weißen Plakat auf der Windschutzscheibe PELOSI IS SATAN. Bis nach Mitternacht verfolgte ich die Übertragung auf dem Sender CNN. In dieser

Zeit wurde weder der Wagen, noch das Plakat, das die Mehrheitsführerin der Demokratischen Partei im Repräsentantenhaus, Nancy Pelosi, beleidigte, entfernt. Auch die verschreckten Kommentatoren im sicheren Nachrichtenstudio äußerten sich nicht zu der verstörenden Botschaft auf der Autowindschutzscheibe. Die Reporter vor Ort filmten unentwegt unter diesem Anblick. Unverständlich, wieso diese Teufelsschrift ungehindert über Stunden in alle Welt gesendet wurde, wo harmlose Autokennzeichen bei Google sofort automatisch verpixelt werden.

Washingtons Bürgermeisterin Muriel Bowser verhängte kurzfristig eine Sperrstunde ab 18 Uhr. Aber selbst danach sah man am Fernsehen keinen neuen Einsatz sondern nur Polizisten, die noch verbliebene Eindringlinge nachsichtig die große Freitreppe hinab vom Kapitol führten. Unten auf dem Vorplatz schob eine Polizeikette mit hüfthohen Straßenabsperrgittern die Trump-Anhänger langsam vom Gebäude weg. ☒

---

## Impressum



### Chris Schuth

Foto: Maurice de Chlouricon

**qualitalk** wird herausgegeben von  
Chris Schuth | Max-Planck-Straße 46  
55124 Mainz | Deutschland  
Telefon (+49) 175 5 58 63 61

[www.chris-schuth.de](http://www.chris-schuth.de)  
[mail \(schnabel-a\)@chris-schuth.de](mailto:schnabel-a@chris-schuth.de)  
Ausgabe: Februar 2021  
erscheint in der Regel viermal pro Jahr.

Abbildungen:  
eigene Fotos, falls nicht anders erwähnt.  
ISSN 1615-9667 [Internet]  
ISSN 1435-1641 [gedruckte Ausgabe]

**qualitalk** wird registrierten Lesern per E-Mail angekündigt und kann als pdf-Dokument von der Internetseite [www.chris-schuth.de/qtalk\\_88.pdf](http://www.chris-schuth.de/qtalk_88.pdf) herunter geladen werden.  
English translation also available:  
[www.chris-schuth.de/qtalk\\_88\\_en.pdf](http://www.chris-schuth.de/qtalk_88_en.pdf)

*Buchhinweis*  
*Eliot Higgins: Digitale Jäger – Insiderbericht aus dem Recherchenetzwerk Bellingcat*  
*Quadrige Verlag, Berlin, 288 Seiten.*

© Chris Schuth